



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Des Alexander Pope Esq. sämtliche Werke**

mit Wilh. Warburtons Commentar und Anmerkungen

Enthaltend Den dritten Theil seiner Briefe

**Pope, Alexander**

**Strasburg, 1780**

XX. Der Verfasser wird immer geneigter sich zur Ruhe zu begeben.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-54255](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-54255)

## 20. Brief.

Den 1 Oct. 1730.

In dieser Jahreszeit bin ich beynah mit der Sonne zu vergleichen: ich entferne mich von der Welt, und meyne es doch herzlich gut mit derselben: bin auch entschlossen wieder zu scheinen, so bald ich kann. Doch ich befürchte, diese lange anhaltende Winterwolken werden mich so weit herunter setzen, daß Jedermann ein Kreuzerlicht für einen bessern Führer und nützlichen Gesellschafter, als mich, halten wird. Meine Freunde werden sich vielleicht meiner schönen Tage erinnern, aber doch wie der Irrländer denken, daß der Mond besser sey, wenn ich einmal nicht mehr da bin. Ich will hier gar keine Anspielungen auf meine poetischen Fähigkeiten machen, als wenn ich ein Sohn des Apollo wäre, sondern auf meine gesellschaftliche Fähigkeiten: denn ich werde diesen Winter wenige Freunde sehen, und auch von wenigen gesehen werden. Ich bin zu

schwach, zu ohnmächtig geworden, um irgend Jemanden ein Vergnügen zu machen. Ich fühle nicht allein (wie Dryden es sehr schön ausdrückt) als Dichter, daß meine Töne sinken und matt werden; sondern ich fühle auch als Gesellschafter, daß mein Geist erschlaffet: ich werde also wieder dahin zurückkehren, wo ich angefangen habe; ich meyne zu meinen Büchern. Meinen Büchersaal habe ich in Ordnung gebracht, und das Kamin darinnen erweitert, in der doppelten Absicht, so wohl meinen Leib als meine Seele zu etwas Leben wieder zu erwärmen, wenn es anders möglich ist. Eine Freundin (Gott helfe mir) in deren Gesellschaft ich seit funfzehn Jahren, alle Tage drey oder vier Stunden zugebracht habe, riethe mir jüngstens, mehrere Zeit auf meine Studien zu verwenden: ich habe ihrer Ermahnung nachgedacht, und glaube, daß sie Gründe dazu gefunden haben muß. Gewiß will sie das Maas aller ihrer Gütigkeiten gegen mich dadurch voll machen, daß sie mich wieder zu derjenigen Beschäftigung zurückschickt, für die ich mich am besten schicke; für den Umgang

mit den Todten, den Alten und den Wurms-  
stichichten.

Urtheilen Sie also, ob ich Sie nicht als ei-  
nen seligen Geist betrachten kann, wenn ich  
Ihr Leben mit meinem halbtodten Daseyn ver-  
gleiche. Denn was meinen Umgang mit den  
Damen zu Windsor u. s. f. anbetrifft, das ist  
alles ein Traum: ich war nur zwei Nächte da,  
und den ganzen Tag nicht in ihrer Gesellschaft.  
Niemand besucht mich, ich werde also auch  
Niemanden meine Aufwartung machen. Mei-  
ne Schön-Wetter-Freunde sind mit Ausgang des  
Sommers alle nach London gegangen, und wenn  
ich bis nächsten Frühling lebe, so werde ich sel-  
bige zugleich mit den Schmetterlingen wieder  
sehen. Müßte ich bloß ihrentwegen noch so  
lange leben, so möchte ich es nicht wünschen.  
Aber wir Schriftsteller müssen die Nachkom-  
menschaft lieben, damit sie uns wieder lieben  
möge: und ich möchte gerne leben, um die Kin-  
der des gegenwärtigen Geschlechts zu sehen, bloß  
in der Hoffnung, daß sie doch etwas weiser  
als ihre Eltern seyn werden. Ich bin ic.

---